Jean-Louis Ruffieux : Bildhauermeister, Sculpteur

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Lenzburger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **85 (2014)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Jean-Louis Ruffieux

Bildhauermeister, Sculpteur

Sein grösstes Werk bleibt der breiten Öffentlichkeit verborgen: Die künstlerische Gestaltung des 70 Meter langen unterirdischen Verbindungsganges in der Kantonalen Justizvollzugsanstalt Lenzburg. Weniger spektakulär sind weitere Skulpturen von Jean-Louis Ruffieux im öffentlichen Raum der Stadt, wo der eidg. dipl. Bildhauermeister seit rund 40 Jahren wohnte und wirkte. Kleinformate da und dort, im Rathaus etwa oder im Treppenhaus des Alten Gemeindesaales, im Altersheim und in der Kantonalbank. Mit Ausnahme der subtilen Gestaltung des Grabes im Rosengarten von 2006, wo Sterne aus rosa Marmor an früh verlorene Kinder erinnern. Eine parallele Gedenkstätte im Aarauer Friedhof ist sein letztes grosses Werk.

Der Sculpteur, wie sich der Künstler welscher Abstammung bevorzugt nannte, war indes keineswegs ein weltabgewandter Einzelgänger. Der lebensfrohe, liebenswürdige Mitbürger mit dem charmanten französischen Akzent pflegte gern die Geselligkeit und das gute Gespräch bei einem Glas Roten. Er war 1983 Gründer und bis zuletzt inspirierender Exkursionsleiter der Kunstgesellschaft Lenzburg. Ein grosser Freundeskreis nahm in der Stadtkirche Abschied von Jean-Louis Ruffieux, welcher am 28. April 2013 nach längerer Krankheit, aber unerwartet für seine Familie im Alter von 66 Jahren verstorben ist.

Am 24. Juni 1947 kam Jean-Louis Ruffieux in Fribourg zur Welt. Die Jugend verbrachte er mit drei älteren Schwestern in Le Brassus und Granges. Er absolvierte eine Lehre als Steinbildhauer und besuchte anschliessend die Kunstgewerbeschulen in Zürich und Bern. In Basel erwarb er die eidgenössische Meisterprüfung und fand bei der Firma Gerodetti AG eine erste Anstellung. 1977 machte er sich selbstständig. Der Ehe mit Jeanine Ritter entsprossen die Kinder Micheline und Jean-Daniel; der grosszügige Vater erfreute sich in den letzten Jahren am Enkel Julien. Neben dem Beruf genoss er Musik, organisierte Hauskonzerte im Atelier und unternahm Studienreisen in die Steinwüsten Sinai in Ägypten und im Negev in Israel, wobei er auch Hebräisch lernte.

Obwohl er sich in seiner bescheidenen Art nie aufdrängte, liess der Steinbildhauer die Öffentlichkeit an seinem Schaffen teilhaben, indem er seine Werke im Laufe der Jahrzehnte an 50 Einzel-, Doppel- und Gruppenausstellungen in der ganzen Schweiz präsentierte, davon 15mal in Lenzburg. Regelmässig lud er hier in seine Werkstätten ein, vor allem seit er 1999 in der «chapelle» – nach der alten Schmitte auf dem Ziegelacker und dann im Sandhüsli – endlich sein Traum-Atelier an der Othmarsingerstrasse erwerben konnte. Es grenzte schon fast an ein Wunder, wie Ruffieux

dazu kam, um so mehr, als es um eine Kapelle ging. Das hinter hohen alten Thuyabäumen versteckte Kirchlein der Katholisch-Apostolischen Gemeinde liess sich mit sanften Eingriffen in ein Refugium einrichten, wo der Bildhauer unter dem Sternenhimmel des Chores spirituell inspiriert den Stein behauen, das Holz bearbeiten, im Versammlungsraum und auf der Galerie verschiedene Werkgruppen präsentieren und in der Sakristei Besuch empfangen konnte.

Da sind seine bekannten sinnlichen Torsi aus Carrara-Marmor und rotem persischem Travertin, die – durchaus gewollt – zum Berühren verführen. «Inspirationen in Bilder hauen», erklärte Ruffieux seine Vorgehensweise, um den Stein zum Leben zu erwecken. Mit der harten Materie zu arbeiten, bedeutete für ihn, zuerst seinen Charakter zu studieren und dann Strukturen herauszuschälen: Rippen, Adern, Flüsse; harte Einschlüsse hervorzuheben, weiche herauszuschlagen. Bewegungen, die der Stein vorgibt, aufzunehmen und zu verstärken. Dieses «Markenzeichen» wurzelt in einem Anatomiestudium.

Zum Oeuvre gehören auch die geometrischen Formen aus glänzend schwarzem Granit, dem Nero assoluto, welche ihre Farbe durch Polieren offenbaren. Die schlanken weissen Stelen setzen den Kontrast zu den kantigen und doch schwungvollen Schaustücken. Allen Werken aber ist eigen, dass der Künstler mit knappen Eingriffen Akzente setzt und damit dem harten Stein eine verblüffende Weichheit und Leichtigkeit vermittelt. In den letzten Jahren «entdeckte» der Steinmetz den Werkstoff Holz: Mit 350-jährigen portugiesischen Olivenbäumen, deren knorrigen Knörzen mit Kröpfen, Verwachsungen, Schrunden und Wunden schuf er mit seiner subtilen Behandlung goldfarbige Skulpturen.

Jean-Louis Ruffieux weilt nicht mehr unter uns. Ein grosser Teil von seinem Wesen und Werk aber leben vorläufig in der «chapelle» und ihrem Vorgarten, einem Skulpturenpark, weiter. HH.

La chapelle war dem Sculpteur Werkstatt und Oase für kreatives Arbeiten. Foto HH.